

JILL LEPORE

DIESE
WAHRHEITEN

GESCHICHTE DER VEREINIGTEN
STAATEN VON AMERIKA



Historische Bibliothek der
GERDA HENKEL-STIFTUNG

C.H.BECK

Jill Lepore

DIESE WAHRHEITEN

Eine Geschichte
der Vereinigten Staaten
von Amerika

Aus dem Englischen übersetzt
von Werner Roller

C.H.Beck





Amerikaner versammeln sich 1963 auf der National Mall zum Marsch auf Washington.

Inhalt

Titel

Frontispiz

Inhalt

Motto

VORWORT: Zur Jubiläumsausgabe

EINLEITUNG: Die Frage stellen

DIESE

WAHRHEITEN

ERSTER TEIL: DIE IDEE – 1492–1799

EINS: Das Wesen der Vergangenheit

I

II

III

ZWEI: Die Herrscher und die Beherrschten

I

II

III

IV

DREI: Von Kriegen und Revolutionen

I

II

III

VIER: Die Verfassung einer Nation

I

II

III

IV

ZWEITER TEIL: DAS VOLK – 1800–1865

FÜNF: Eine Demokratie der Zahlen

I

II

III

SECHS: Die Seele und die Maschine

I

II

III

IV

SIEBEN: Von Schiffen und Schiffswracks

I

II

III

IV

ACHT: Das Gesicht der Schlacht

I

II

III

DRITTER TEIL: DER STAAT – 1866–1945

NEUN: Von Bürgern, Personen und Menschen

I

II

III

IV

ZEHN: Effizienz und die Massen

I

II

III

IV

ELF: Eine Verfassung für den Äther

I

II

III

IV

ZWÖLF: Die Brutalität der Moderne

I

II

III

VIERTER TEIL: DIE MASCHINE – 1946–2016

DREIZEHN: Eine Welt des Wissens

I

II

III

IV

VIERZEHN: Recht und Unrecht

I

II

III

IV

V

FÜNFZEHN: Kampflinien

I

II

III

SECHZEHN: Amerika, aus den Fugen

I

II

III

FÜNFTER TEIL: DIE NATION – 2017–

SIEBZEHN: Ein Notstand

I

II

III

IV

EPILOG: Die aufgeworfene Frage

Dank

Anhang

Anmerkungen

Einleitung Die Frage stellen

Eins Das Wesen der Vergangenheit

Zwei

Die Herrscher und die Beherrschten

Drei Von Kriegen und Revolutionen

Vier

Die Verfassung einer Nation

Fünf Eine Demokratie der Zahlen

Sechs Die Seele und die Maschine

Sieben

Von Schiffen und Schiffswracks

Acht

Das Gesicht der Schlacht

Neun

Von Bürgern, Personen und Menschen

Zehn Effizienz und die Massen

Elf

Eine Verfassung für den Äther

Zwölf Die Brutalität der Moderne

Dreizehn Eine Welt des Wissens

Vierzehn

Recht und Unrecht

Fünfzehn Kampflinien

Sechzehn

Amerika, aus den Fugen

Siebzehn Ein Notstand

Epilog

Die aufgeworfene Frage

Bildnachweis

Register

Zum Buch

Vita

Impressum

«Wir müssen uns von den Fesseln alter Vorstellungen freimachen, dann werden wir auch unser Land retten.»

Abraham Lincoln, 1862

Susanne Heim: Die Abschottung der Welt
Als Juden vor verschlossenen Grenzen standen

VORWORT

Zur Jubiläumsausgabe

Die Geschichte der Vereinigten Staaten begann nicht im Jahr 1776, noch endet sie 2026. Der 250. Jahrestag der Gründung der Nation ist dennoch ein ausgezeichnete Anlass für ein Nachdenken über die weitreichende Bedeutung und die Richtung der amerikanischen Geschichte, die Geschichte eines Volkes und eines Ortes und vor allem die Geschichte einer Idee. Wie ich in diesem Buch erzähle, fand ich diese Geschichte atemberaubend und majestätisch und unerwartet und sehr oft herzerreißend.

Ab dem Tag, an dem die Erstausgabe dieses Buches 2018 erschien, wurde ich mit Leserbriefen überschüttet, schönen Briefen. Kurios war die sehr oft geäußerte Leserfrage, wie ich es denn geschafft hätte, so schnell ein Buch zu schreiben, das die erst vor sehr kurzer Zeit erfolgte Wahl von Donald Trump erklärte. Aber das hatte ich natürlich nicht getan. Dieses Buch zu schreiben, dauerte Jahre, und die Geschichte, die es erzählt, beginnt vor vier Milliarden Jahren mit der Entstehung der Erde. Dabei hatte ich nicht an Trump gedacht. Auf jeden Fall hatte ich lange vorgehabt, das Buch mit Barack Obamas Amtseinführung im Jahr 2009 enden zu lassen, mit einer lebendigen Szene, die mir früher eine angenehme Erinnerung war. Wie jeder Historiker, jede Historikerin, hatte ich gezögert, meine Erzählung näher an die Gegenwart heranzurücken, weil es

außerordentlich schwierig ist, das eilige Zeitgeschehen unter dem Blickwinkel der Geschichtsschreibung zu betrachten. Erst in letzter Minute, kurz vor meiner für 2017 gesetzten Deadline und nur, weil der Trumpismus zu wichtig zu sein schien, um ihn aus reiner Gelehrtenvorsicht heraus zu ignorieren, beschloss ich, das Buch mit Trumps Wahl im November 2016 enden zu lassen.

Mit vergleichbarer Ambivalenz erwog ich die Entscheidung, für diese Neuausgabe ein neues Kapitel über die Ära Trump zu schreiben. Aber ich kam zu einem ähnlichen Ergebnis wie zuvor. Das Buch mit Trumps Rückkehr ins Weiße Haus enden zu lassen, sorgt für einen chaotischen Schluss. Aber die Geschichte ist immer chaotisch; der Ärger beginnt, wenn man sie zu bereinigen versucht. Und natürlich bedeutet Trumps Rückkehr an die Macht keineswegs ein Ende dieser einen oder irgendeiner anderen Geschichte. 250 Jahre nachdem die Vereinigten Staaten ihre Unabhängigkeit erklärt und die Tyrannei abgeschüttelt haben, ist die Geschichte Amerikas noch lange nicht zu Ende.

EINLEITUNG

Die Frage stellen

DER LAUF DER GESCHICHTE ist nicht vorhersehbar, er ist so unregelmäßig wie das Wetter, so wechselhaft wie Empfindungen. Nationen erstarken und fallen durch Laune und Zufall, heimgesucht von Gewalt, korrumpiert von Gier, erobert von Tyrannen, überfallen von Schurken, verwirrt von Demagogen. Dies alles traf zu, bis die Leserschaft einer Zeitung namens *New-York Packet* eines Tages, am Dienstag, dem 30. Oktober 1787, auf der Titelseite des Blattes eine Anzeige für einen Almanach vorfand, der Tabellen mit Angaben zum «Aufgang und Untergang der Sonne», zur «Beurteilung des Wetters», zur «Länge von Tagen und Nächten» und als Zugabe etwas vollkommen Neues enthielt: die Verfassung der Vereinigten Staaten, 4400 Wörter, die das Handeln der verschiedenen Abteilungen des Regierungssystems und die Teilung seiner Gewalten darzustellen versuchten, als ob es sich dabei um Fragen der Physik wie den Durchgang des Mondes vor der Sonne oder den Wechsel der Gezeiten handelte.^[1] Dies sollte den Beginn einer neuen Ära anzeigen, in welcher der Lauf der Geschichte vielleicht vorhersagbar gemacht und ein Regierungssystem geschaffen werden könnte, das nicht durch Zufall und Gewalt, sondern durch Vernunft und freie Entscheidung gelenkt werden würde. Die Ursprünge dieses

Gedankens und sein Schicksal machen die amerikanische Geschichte aus.

Die Verfassung war mit mühseliger Arbeit und langen Auseinandersetzungen verbunden. Den ganzen Sommer über waren die Delegierten des Verfassungskonvents, in Kniebundhosen und ständig durchgeschwitzt, bei drückender Hitze und größter Geheimhaltung in Philadelphia zusammengekommen, die Fenster ihrer Versammlungshalle hatte man zum Schutz gegen Lauscher zugenagelt. Bis Mitte September hatten sie einen auf vier Seiten Pergament festgehaltenen Entwurf fertiggestellt. Sie gaben diesen Entwurf an Drucker weiter, die den Text seiner hochfliegenden Präambel setzten, beginnend mit einem riesigen W, das so scharf wie eine Vogelkralle daherkam:

Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, von der Absicht geleitet, unseren Bund zu vervollkommen, Gerechtigkeit zu verwirklichen, die Ruhe im Innern zu sichern, für die gemeinsame Verteidigung zu sorgen, das allgemeine Wohl zu fördern und die Segnungen der Freiheit für uns und unsere Nachkommen zu bewahren, setzen diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika in Kraft.

Als der Sommer dem Herbst wich, wurde das freie Volk der Vereinigten Staaten, das die Verfassung als Beilage zu seinen Zeitungen und Almanachen vorfand, um eine Entscheidung gebeten, ob diese ratifiziert werden sollte oder nicht, und das zu einer Jahreszeit, in der die Menschen das Heu bündelten, Getreide mahlten, Leder gerbten, Hymnen sangen und die Nähte der Wintermäntel des letzten Jahres für fülliger gewordene Mütter und Väter erweiterten und die Kleidersäume ausließen für Kinder, die gewachsen waren.

Sie lasen dieses merkwürdige, ausgeklügelte Dokument und diskutierten über seinen Plan. Einige befürchteten, dass das neue

System der Bundesregierung zu viel Macht einräume – dem Präsidenten, dem Kongress, dem Supreme Court oder allen dreien. Viele, wie etwa der 61-jährige George Mason aus Virginia, ein Delegierter, der seine Unterschrift verweigert hatte, wollten, dass die Verfassung auch eine Erklärung zu den Grundrechten enthielt, eine Bill of Rights. («Ein Gesetzentwurf könnte innerhalb von ein paar Stunden ausgearbeitet werden», hatte Mason den Konvent gebeten, ohne Erfolg.)[2] Andere beschwerten sich über diese oder jene Klausel, auch vor der Kommasetzung machte die Kritik nicht Halt. Dieses Dokument war keine leichte Lektüre. Einige Delegierte schlugen vor, es vollständig zu verwerfen und ganz von vorne anzufangen. «Kann nicht dieselbe Gewalt, die den letzten Konvent einberief, einen neuen ansetzen?», fragte ein Bürger. «Ist das Volk nicht immer noch sein eigener Herr?»[3]

Vieles von dem, was sie sagten, ist in Dokumenten festgehalten. «Die Anfangszeit der meisten Nationen ist in Schweigen gehüllt oder hinter Legenden verborgen», stellte James Madison einmal fest.[4] Nicht so die Vereinigten Staaten. Ihre Anfangszeit ist – wie die Zähne eines Kleinkindes in einem Einmachglas – in den vier Pergamentblättern der Verfassung aufbewahrt, auf den Seiten von Almanachen, die das Wetter einer längst vergangenen Zeit festhalten, und durch Hunderte von Zeitungen, in denen Aufsätze für und wider die neue politische Ordnung neben den Schiffsmeldungen, Versteigerungshinweisen und Aufforderungen zur Rückerstattung von Menschen erschienen, die niemals ihre eigenen Herren gewesen waren – Frauen und Kinder, Sklaven und Diener – und die in der Hoffnung weggelaufen waren, für sich selbst und ihre Nachkommen die Segnungen der Freiheit zu erlangen.

Die Jahreszeit, in die diese Ratifikation fiel, war ein von der üblichen umtriebigen Geschäftigkeit geprägter Herbst. In der

Ausgabe des *New-York Packet* vom 30. Oktober 1787 gab ein Schulmeister bekannt, dass er Unterricht in «Lesen, Schreiben, Rechnen und Handelsbuchhaltung» in Räumlichkeiten nahe der City Hall erteilte. Die Konkursmasse von Gearey, Champion und Co., in erster Linie «ein großes und allgemeines Sortiment von Drogeriewaren und Medizinen», stand zur Versteigerung an. Mehrmastige Segelschiffe aus London und Liverpool und Schoner aus St. Croix, Baltimore und Norfolk hatten im Hafen Anker geworfen; Schaluppen aus Charleston und Savannah hatten ihre Fangleinen an den Anlegern festgemacht. Ein Schotte lobte für die Rückgabe seiner gestohlenen, 14 Handbreit hohen, kastanienbraunen Stute eine Belohnung aus. Ein Händler mit einem Lagerhaus am Peck Slip wollte die Leserschaft wissen lassen, dass er Stockfisch, eine gewisse Menge an Sirup, gemahlenen Ingwer in Fässern, York-Rum, gepökelten Kabeljau, Schreibpapier und Männerschuhe zu verkaufen hatte. Und der *Columbian Almanack* war, mit oder ohne Verfassung als Beilage, käuflich zu erwerben bei der Druckerei, bei der sich die New Yorker auch nach einem Preis für diese beiden Menschen erkundigen konnten:

ZU VERKAUFEN. EIN ANSEHNLICHES junges NEGRO MÄDCHEN, 20 Jahre alt, sie ist gesund und hatte die Pocken, sie hat ein kleines männliches Kind.

Von der Mutter hieß es, sie sei «bei der Hausarbeit bemerkenswert geschickt»; ihr Baby war «etwa 6 Monate alt» und wurde noch gestillt. Beider Namen wurden nicht genannt.^[5] Sie unterstanden nicht ihrer eigenen Vernunft und freien Entscheidung. Sie wurden durch Gewalt und Zwang beherrscht.

Zwischen der alltäglichen Grausamkeit der Sklaverei und den neuesten Nachrichten vom Apotheker erschien auf Seite 2 der Ausgabe des *New-York Packet* an jenem Tag ein Essay unter der

Überschrift «THE FEDERALIST No. 1». Der anonym bleibende Verfasser war ein draufgängerischer 30-jähriger Rechtsanwalt namens Alexander Hamilton. «Sie sind nun dazu aufgerufen, über eine neue Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika zu beraten», teilte er seiner Leserschaft mit. Aber es stehe noch mehr auf dem Spiel, betonte er. Eine falsche Entscheidung würde «ein Unglück für die gesamte Menschheit» bedeuten. Die Vereinigten Staaten seien ein Experiment in Sachen Politik und stünden für ein neues Zeitalter in der Geschichte der politischen Ordnung:

Es scheint dem Volk dieses Landes vorbehalten zu sein, durch sein Verhalten und sein Vorbild die wichtige Frage zu entscheiden: Sind menschliche Gesellschaften wirklich dazu fähig, eine gute politische Ordnung auf der Grundlage vernünftiger Überlegung und freier Entscheidung einzurichten, oder sind sie für immer dazu verurteilt, bei der Festlegung ihrer politischen Verfassung von Zufall und Gewalt abhängig zu sein?[6]

Das war die Frage jenes Herbstes. Und es ist in gewisser Weise die Frage jeder anderen seitdem vergangenen Jahreszeit gewesen, die Frage jedes Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs, an Regen- und an Schneetagen, an klaren Tagen und an bewölkten Tagen, beim Donnerschlag eines jeden Gewittersturms. Kann eine politische Gesellschaft wirklich durch Überlegung und Wahlen gelenkt werden anstatt durch Zufall und Gewalt, Vorurteile und Täuschung? Gibt es irgendeine Übereinkunft zur politischen Ordnung – irgendeine Verfassung –, durch die es einem Volk ermöglicht wird, sich selbst zu regieren, gerecht und ehrlich und als Gleichberechtigte, durch die Ausübung von Urteilskraft und Fürsorge? Oder sind ihre Anstrengungen, ganz gleich wie die Verfassung aussieht, dazu bestimmt, korrumpiert zu werden, wird ihre Urteilskraft durch Demagogie getrübt, unterliegt ihre Vernunft dem haltlosen Zorn?

Diese Frage ist in allen Wetterlagen die Frage der amerikanischen Geschichte. Sie ist auch die Frage dieses Buches, einer Darstellung der Ursprünge, des Verlaufs und der Konsequenzen des amerikanischen Experiments über einen Zeitraum von mehr als vier Jahrhunderten hinweg. Es ist keine einfache Frage. Mir fiel einmal ein Buch in die Hand, dessen Titel *The Constitution Made Easy* lautete.[7] Die Verfassung kann indessen nicht vereinfacht dargestellt werden. Sie war niemals dazu bestimmt, einfach zu sein.

DAS AMERIKANISCHE EXPERIMENT beruht auf drei politischen Ideen – «diesen Wahrheiten», wie Thomas Jefferson sie nannte –, auf politischer Gleichheit, naturgegebenen Rechten und der Volkssouveränität. «Wir erachten diese Wahrheiten als heilig & unbestreitbar», schrieb Jefferson 1776 in einem Entwurf der Unabhängigkeitserklärung:

dass alle Menschen gleich & unabhängig geschaffen sind, dass sie, weil sie gleich geschaffen sind, natürliche & unveräußerliche Rechte besitzen, zu denen die Erhaltung des Lebens & Freiheit & das Streben nach Glück gehören; dass zur Sicherung dieser Ziele Regierungen unter den Menschen eingerichtet werden, die ihre rechtmäßige Macht aus der Zustimmung der Regierten herleiten.

Die Wurzeln dieser Ideen sind so altherwürdig wie Aristoteles und so alt wie die Genesis, und ihre Verästelungen greifen so weit aus wie das Gezweig einer Eiche. Aber sie sind die Grundsätze, auf denen diese Nation errichtet wurde: Durch ihre Erklärung entstand die Nation. In den seitdem vergangenen Jahrhunderten sind diese Grundsätze in Ehren gehalten, herabgesetzt und angefochten worden, sie wurden verteidigt, waren umstritten, wurden bekämpft. Nachdem Benjamin Franklin Jeffersons Entwurf gelesen hatte, griff er zu seiner Schreibfeder, kratzte die Wörter «heilig & unbestreitbar»

heraus und schlug vor, dass «diese Wahrheiten» stattdessen «selbstverständlich» seien. Das war mehr als eine bloße Spitzfindigkeit. Wahrheiten, die heilig und unbestreitbar sind, sind gottgegeben und göttlichen Ursprungs, ein Thema für die Religion. Wahrheiten, die selbstverständlich sind, sind Naturgesetze, empirisch beleg- und beobachtbar, ein Thema für die Wissenschaft. Diese Spaltung hat die Republik beinahe zerrissen.

Dennoch wird diese Spaltung fast immer übertrieben dargestellt, und es ist leicht, den Unterschied zwischen Jefferson und Franklin zu übertreiben, der sich in diesen Zeilen auch im Stil niederschlägt: Franklins Bearbeitung ist kraftvoller. Die wahre Kontroverse spielt sich nicht zwischen Jefferson und Franklin ab, die beide jeweils für sich selbst versuchten, Glaube und Vernunft miteinander zu versöhnen, so wie das vor und nach ihnen viele andere Menschen versucht haben. Die wahre Kontroverse besteht zwischen «diesen Wahrheiten» und dem Gang der Ereignisse. Bestätigt die amerikanische Geschichte diese Wahrheiten, oder widerspricht sie ihnen?

Bevor das Experiment begann, unternahmen die Männer, die die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung schrieben, außerordentlich sorgfältige historische Studien. Sie hatten sich ihr Leben lang mit der Geschichte befasst. Benjamin Franklin war 81 Jahre alt, krumm und bucklig, als er mit seiner knotigen, von Altersflecken übersäten Hand 1787 die Verfassung unterschrieb. Als 25-Jähriger hatte er, sich gerade haltend wie ein junger Baum, einen Aufsatz mit dem Titel «Observations on Reading History» verfasst, auf einem «kleinen Stück Papier, das zufällig erhalten ist».[8] Und er las weiterhin historische Literatur, machte sich Notizen und fragte sich Jahr für Jahr: Was lehrt uns die Geschichte?

Die Vereinigten Staaten beruhen auf einem Engagement für die Gleichheit, die in erster Linie eine im Christentum verwurzelte moralische Vorstellung ist, aber sie beruhen auch auf einem Engagement für das Untersuchen und Nachfragen. Ihre Gründerväter stimmten mit dem schottischen Philosophen und Historiker David Hume überein, der 1748 schrieb: «Diese Berichte über Kriege, Intrigen, Klüngel und Revolutionen sind ebensoviel Sammlungen von Erfahrungstatsachen, aus denen der Politiker oder Geisteswissenschaftler die Prinzipien seiner Wissenschaft feststellt.»[9] Sie glaubten, dass die Wahrheit in Vorstellungen zur Moral, aber auch im Studium der Geschichte zu finden ist.

Es ist schon oft gesagt worden, im 21. Jahrhundert wie in früheren Jahrhunderten, dass es den Amerikanern an einer gemeinsamen Vergangenheit mangle und dass die auf einer rissigen Grundlage errichtete Republik auseinanderfalle.[10] Dieses Argument hat zum Teil mit der Welt und Herkunft der Vorfahren zu tun: Die Amerikaner stammen von Eroberern und Eroberten ab, von Menschen, die als Sklaven gehalten wurden, und von Menschen, die Sklaven hielten, von der Union und von der Konföderation, von Protestanten und von Juden, von Muslimen und von Katholiken, von Einwanderern und von Menschen, die dafür gekämpft haben, die Einwanderung zu beenden. In der amerikanischen Geschichte ist manchmal – wie in fast allen Nationalgeschichten – der Schurke des einen der Held des anderen. Aber dieses Argument bezieht sich auch auf Fragen der Ideologie: Die Vereinigten Staaten sind auf der Basis eines Grundbestandes von Ideen und Vorstellungen gegründet worden, aber die Amerikaner sind inzwischen so gespalten, dass sie sich nicht mehr darin einig sind, wenn sie es denn jemals waren, welche Ideen und Vorstellungen das sind oder waren.

Ich habe dieses Buch geschrieben, weil eine Gesamtdarstellung der amerikanischen Geschichte von den Anfängen bis heute und über diese Spaltung hinweg schon seit langem nicht mehr unternommen wurde, weil das wichtig ist und weil es einen Versuch wert zu sein schien. Ein Grund, warum es wichtig ist, besteht darin, dass die Betrachtung der Geschichte als einer Form des Prüfens – nicht als etwas Einfaches oder Bequemes, sondern als etwas Forderndes und Anstrengendes – für die Gründung der Nation von zentraler Bedeutung war. Auch das war neu. Die ältesten Erzählungen der westlichen Kultur, die *Ilias* und die *Odysee*, sind Epen und Geschichten von Kriegen und Königen, von Männern und Göttern, die gesungen oder gesprochen werden. Diese Geschichten waren Denkmäler, und das galt auch für die Geschichtsschreibung der Antike, deren Werke als Monumente gemeint waren. Thukydides schrieb: «Zum dauernden Besitz, nicht als Prunkstück fürs einmalige Hören ist [diese undichterische Darstellung] verfasst.» Herodot war der Ansicht, der Zweck der Geschichtsschreibung bestehe darin, dass «das Andenken an große und wunderbare Taten nicht erlöschen soll». Eine neue Art von Geschichtsschreibung, weniger am Gedenken orientiert und beunruhigender in der Absicht, trat erst im 14. Jahrhundert auf den Plan. Die Geschichtswissenschaft «ist eine Hauptwurzel der Philosophie, würdig und geeignet, zu ihren Wissenszweigen gerechnet zu werden», schrieb der nordafrikanische muslimische Gelehrte Ibn Chaldun 1377 in der Einleitung zu seiner Geschichte der Welt, in der er die Geschichtsschreibung als «genaue Erforschung der Ursachen der geschaffenen Dinge und ihrer Ausgangspunkte» definierte.[11]

Nur sporadisch wurde die Geschichtsschreibung nicht nur zu einer Art des Gedenkens, sondern auch zu einer Art der Untersuchung, über die, wie in der Philosophie, zu streiten war,

deren Prämissen infrage gestellt, deren Beweise geprüft, deren Argumenten widersprochen wurde. Sir Walter Raleigh begann im frühen 17. Jahrhundert mit der Niederschrift seiner *History of the World* als Gefangener im Tower of London, wo man ihm gestattete, eine 500 Bücher umfassende Bibliothek einzurichten und zu nutzen. Die Vergangenheit, führte Raleigh aus, «hat uns mit unseren toten Vorfahren vertraut gemacht», aber sie erhelle auch die Gegenwart «durch den anwendbaren Vergleich des früheren Elends anderer Menschen mit unseren eigenen ähnlichen Irrtümern und Missetaten».[12] Das Studium der Vergangenheit öffnet das Gefängnis der Gegenwart.

Dieses neue Verständnis der Vergangenheit versuchte die Geschichtsschreibung von Glaubensfragen zu trennen. Die Bücher der Weltreligionen – der Tanach (die hebräischen Bibeltexte), das Neue Testament und der Koran – sind reich an Mysterien, Wahrheiten, die nur Gott weiß, Glaubensdingen. In den neuen Geschichtsbüchern zielten die Historiker darauf ab, Mysterien aufzulösen und ihre eigenen Wahrheiten zu entdecken. Der Wechsel von der Verehrung und Ehrfurcht zur Untersuchung und Forschung, vom Mysterium zur Geschichte, war von entscheidender Bedeutung für die Gründung der Vereinigten Staaten. Man musste sich dafür nicht vom Glauben an die Wahrheiten der geoffenbarten Religion lossagen, und niemandem wurde dadurch die Verpflichtung abgenommen, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Aber es erforderte, dass der Vergangenheit mit Skepsis begegnet wurde, dass die Anfänge nicht zur Rechtfertigung der Endzwecke betrachtet wurden, sondern um sie zu hinterfragen – mit Beweismaterial.

«Ich trage nichts anderes vor als einfache, klare Argumente und gesunden Menschenverstand», schrieb Thomas Paine, der hitzköpfige Sohn eines englischen Handwerkers, 1776 in seiner

Schrift *Common Sense*. Könige hätten kein Recht zu herrschen, schrieb Paine, denn könnte man die Geschichte der Erbmonarchie bis zu ihren Ursprüngen nachvollziehen – «könnte man das Dunkel der Vergangenheit lichten und die Geschlechter bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgen» –, dann käme man zu der Erkenntnis, «dass der erste von ihnen nichts Besseres war als der schlimmste Raufbold irgendeiner unsteten Bande». James Madison erklärte historischen Skeptizismus, diesen tief verwurzelten Empirismus, so: «Macht es nicht die Größe des amerikanischen Volkes aus, dass es, auch wenn es den Vorstellungen früherer Zeiten und anderer Nationen den gebührenden Respekt zollt, dennoch nicht Gefahr läuft, aufgrund einer blinden Verehrung für das Alte, für eingefahrene Gewohnheiten oder für große Namen die Eingebungen seines eigenen gesunden Menschenverstands, die Kenntnis seiner eigenen Lage und die Lektionen seiner eigenen Erfahrung zu verwerfen?»[13] Aus eigener Anschauung gewonnene Beweiskraft war für Madison das Allerwichtigste.

«Die Stunde für eine neue Ära der Politik hat geschlagen», schrieb Paine mit flammender Feder, «eine neue Denkweise ist entstanden.»[14] Die eigene Unabhängigkeit zu erklären war schon für sich genommen ein Argument zur Beziehung zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit, ein Argument, das nach einer Beweiskraft ganz besonderer Art verlangte: nach dem historischen Beweis. Deshalb besteht die Unabhängigkeitserklärung zum größten Teil aus einer Auflistung historischer Fakten. «Zum Beweis hierfür seien der unvoreingenommenen Welt Tatsachen unterbreitet», schrieb Jefferson.

Tatsachen, Wissen, Erfahrung, Beweis. Diese Worte kommen aus dem Rechtswesen. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts wanderten sie in das ein, was damals als «Naturgeschichte» bezeichnet wurde:

Winslow, Edward 75
 Winthrop, John 46, 73, 75 f.
Wired 890–892, 934
 Wisconsin 264, 330, 932, 941, 965, 988 f.
 Wise, Henry 362
 WOKO 523
 Wolfe, Tom 815
Woman in the Nineteenth Century (Fuller) 316
Woman of Destiny (Theaterstück) 541
 Woman's Independent Political Party 417
 Women Accepted for Volunteer Emergency Service (WAVES) 592
 Women's Army Corps 592
 Women's Christian Temperance Union (WCTU) 416–418
 Women's League for Equal Opportunity 492
 Women's National Republican Association 418
 Wood, Gordon 977
 Woodhull, Victoria 403
 Woodville, Richard Caton 293
 Worcester 125
Worcester v. Georgia 273
 Working Men's Party 263
 Workingman's Party of California 412
 Works Progress Administration (WPA) 537 f., 540, 567, 605, 614
 World Trade Center 18, 876–878, 881, 928
 World Wide Web 891
 World's Christian Fundamentals Association 479
 Wounded Knee 413, 939
 Wozniak, Stephen 846
 Wright, Fanny 288
 Wright, Richard 537, 540
 Wright, Silas 285, 304
 Wuhan (China) 978

 Yancey, William 349
 Yaqui 282
Yates v. United States 698
 Yoo, John 909 f.
 Yorktown, VA 143 f.
You Are the Message (Ailes) 858

 Zakaria, Fareed 998
 Zehn-Prozent-Plan 391
 Zenger, John Peter 95–99, 120, 177, 361
 Zensus 102, 170, 399, 434 f., 594, 922
 «Zeitalter der Revolutionen» (Paine) 190
 Zheng He 35

Zimmermann, Arthur 481
Zimmerman, George 928 f., 933
Zölle 187 f., 275–278, 350, 423, 426 f., 473, 497, 519
Zucker, Jeff 948, 951
Zuckerberg, Mark 896, 949
Zuni 49
Zusatzartikel zur Verfassung 159, 184, 186, 205 f., 214, 222, 229, 255, 375 f., 378 f., 393–
402, 412, 415 f., 439, 441, 452, 458–461, 482, 491 f., 526, 543 f., 566, 580, 610,
615 f., 672 f., 698, 706 f., 709, 755, 793–797, 806, 814, 819 f., 822, 824–827, 838 f.,
857, 871, 875, 906, 920, 925 f., 929, 931, 934 f., 961, 1002, 1006
Zwei Abhandlungen über die Regierung (Locke) 23, 83–86
Zweiparteiensystem 174, 193, 215, 245, 428, 664
Zweiter Weltkrieg 18, 453, 577, 594, 605, 628 f., 638, 644, 651, 654, 681, 732, 749, 768,
833, 844, 907, 914
Zwicker, Ralph 690

Zum Buch

In einer Prosa von funkelnder Schönheit erzählt die preisgekrönte Historikerin Jill Lepore die Geschichte der USA von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Sie schildert sie im Spiegel jener «Wahrheiten» (Thomas Jefferson), auf deren Fundament die Nation gegründet wurde: der Ideen von der Gleichheit aller Menschen, ihren naturgegebenen Rechten und der Volkssouveränität. Meisterhaft verknüpft sie dabei das widersprüchliche Ringen um den richtigen Weg Amerikas mit den Menschen, die seine Geschichte gestaltet oder durchlitten haben. Sklaverei und Rassendiskriminierung kommen ebenso zur Sprache wie der Kampf für die Gleichberechtigung der Frauen oder die wachsende Bedeutung der Medien. Jill Lepores große Gesamtdarstellung ist aufregend modern und direkt, eine Geschichte der politischen Kultur, die neue Wege beschreitet und das historische Geschehen geradezu hautnah lebendig werden lässt.

«Jill Lepore wendet sich Schwarzen, Schwulen, Indianern, Frauen und Staatsmännern gleichermaßen zu — und bringt alle Gruppen in einer so großen wie großartigen Geschichte zusammen.» Claudia Mäder, Neue Zürcher Zeitung

Vita

Jill Lepore ist Professorin für amerikanische Geschichte an der Harvard University und Professorin für Recht an der Harvard Law School. Zugleich ist sie Staff writer bei The New Yorker. Zu ihren einflußreichen Büchern gehören der internationale Bestseller «Diese Wahrheiten. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika» (6. Aflg. 2020) und «Das Geheimnis von Wonder Woman» (2022). In Deutschland erscheinen ihre Werke bei C.H.Beck.